



Gewährten erste Einblicke in die geplante Ida-Gerhardi-Ausstellung (von links): Dr. Eckhart Trox, Dr. Annegret Rittmann, Dr. Susanne Conzen sowie Galerieleiterin Hilke Gesine Möller. • Fotos: Rudewig

Gegen alle Konventionen

Lüdenscheid galt für die Malerin Ida Gerhardi immer als Rückzugsort

Von Jutta Rudewig

LÜDENSCHIED • Aufregend, fantasievoll und unkonventionell mag es gewesen sein, das Leben, das die westfälische Malerin Ida Gerhardi geführt hat. Aber gleichsam auch arbeitsreich, voller Entbehrungen und immer wieder gegen die Grenzen ihrer Zeit. Eine Frau, die man um die Jahrhundertwende als spätes Mädchen bezeichnete, unverheiratet, selbstversorgend und als Malerin in Paris. Rückblickend darf getrost bezweifelt werden, dass sie sich Zeit ihres Lebens wohl in ihrer Haut gefühlt hat.

Die in Hagen als Tochter eines Arztes geborene Malerin führte eine Art Doppelleben. Viele ihrer Bilder zeugen davon, dass sie Kontakte pflegte zu zwielichtigen Gestalten, dass sie Dealer und Zuhälter in Pariser Spelunken malte, die man Apachenbilder nannte. Und doch musste Gerhardi von dem Verkauf ihrer Bilder den Lebensunterhalt bestreiten und daher viele Werke an zahlungskräftige Kunden aus der bürgerlichen Oberschicht verkaufen. So streute sich ihr Gesamtwerk immer breiter. „Vieles befindet sich inzwischen in Privatbesitz. Wir werden allerlei Bilder sehen, die wir bislang nicht kan-



Ein ganzer Zyklus solcher Tanzbilder wird im Rahmen der Ausstellung an der Sauerfelder Straße zu sehen sein.

ten“, charakterisierte gestern Museumsleiter Dr. Eckhart Trox den Inhalt der Ausstellung „Deutsche Künstlerinnen in Paris um 1900“, die den Schwerpunkt auf die in Lüdenscheid verstorbene Künstlerin Ida Gerhardi legt. Krank kam sie 1913 aus Paris zu ihrem Bruder nach Lüdenscheid, richtete sich ein Atelier ein und malte auch in der Bergstadt noch Stadtansichten und Stilleben. „Lüdenscheid galt für sie immer als Rückzugsort“, sagt Galerieleiterin Hilke Gesine Möller. Gemeinsam mit der Kunsthistorikerin Dr. Susanne Conzen zeichnet sie verantwortlich für die Ausstellung.

Die Ausstellung vom 24. März bis zum 15. Juli ist für

die Städtische Galerie der Höhepunkt des Jahres und gleichzeitig auch von überregionaler Bedeutung. „Ida Gerhardi hat sich in einer Welt bewegt, die unschicklich war für eine Frau ihrer Zeit. Sie hat für das erste Jahrzehnt nach 1900 sehr modern gemalt, immer wieder Tänzerinnen festgehalten, die von den Männern betrachtet werden“, skizziert Conzen die bereits in der Galerie befindlichen Exponate aus einem Schweizer Privatbesitz. Rund ein Viertel der Arbeiten sind Grafiken, der Rest Ölgemälde. Selbst aus London und Italien werden Werke nach Lüdenscheid gebracht.

Als Frau und durch den Beruf bedingt musste sich Ida

Gerhardi um die Organisation von Ausstellungen selbst kümmern. So lernte sie 1902 im Rahmen einer Ausstellung gemeinsam mit Jelka Rosen und Adele von Finck den Museumsleiter Karl Ernst Osthaus kennen. Die umfangreiche Korrespondenz mit ihm fiel im Rahmen der Vorbereitungen für die Ausstellung Dr. Annegret Rittmann in die Hände. Schon 1993 hatte Rittmann ein Buch mit Briefen Ida Gerhardis herausgegeben. Das inzwischen vergriffene Buch wird nun wieder aufgelegt und durch die Korrespondenz mit Osthaus erweitert. „Das sind völlig normale Briefe, in denen Ida Gerhardi aus ihrem Leben und von ihren Schwierigkeiten erzählt. Sie klagt darin über die Widrigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat“, sagt Annegret Rittmann. Vieles davon hat Ida Gerhardi ihrer eigenen Familie nie erzählt.

Die Ausstellung wird gefördert durch die LWL-Kulturstiftung und die Kunststiftung NRW sowie Fischer Elektronik Lüdenscheid. Die Vernissage ist am Freitag, 23. März. Wie immer ist ein umfangreiches Begleitprogramm in Planung mit Vorträgen, Lesungen, musikalischen und museumspädagogischen Veranstaltungen.